

Spirituelle Dimensionen der Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg

Jürgen Petersohn

I. Das Werk

Die älteste Vita Bischof Ottos I. von Bamberg (1102–1139) entstand in den Jahren 1140–1146 im Bamberger Eigenkloster Prüfening, das Bischof Otto 1109 vor den Toren Regensburgs errichtet hatte.¹ Ihre zeitweilige Zuweisung an den Prüfeninger Bibliothekar und Archivar Wolfger hat sich bei den Textanalysen im Zusammenhang mit ihrer neuen kritischen Ausgabe nicht erhärten lassen.² Stärker als durch die eingeführte Bezeichnung ‚Prüfeninger Otto-Vita‘ (VP) läßt sich das Werk nicht individualisieren. Die Vita steht, chronologisch gesehen, am Anfang der Folge von drei ausführlichen Otto-Biographien aus dem 12. Jahrhundert, geht denen der beiden Autoren aus Ottos Grabeskloster Michelsberg ob Bamberg, Ebo (1151/59) und Herbord (1159), also zeitlich voran.³ Ihr Text ist allein überliefert im Rahmen eines Großlegendars bayerisch-österreichischer Prägung vom Ausgang des 12. Jahr-

¹ Zu benutzen jetzt in der Ausgabe: Die Prüfeninger Vita Bischof Ottos I. von Bamberg nach der Fassung des Großen Österreichischen Legendars, hg. v. JÜRGEN PETERSOHN, MGH SS rer. Germ. 71, Hannover 1999 (zit. künftig: Edition, der Vitentext mit Buch- und Kapitelangabe, die Einleitung mit Seitenzahl, die Sachnoten im Text mit Anm.-Nummer). Zur Entstehungszeit vgl. Edition, S. 3f. Nicht nachvollziehbar ist die Datierung auf 1151/52 bei STEPHANIE HAARLÄNDER, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 47), Stuttgart 2000, S. 529ff.

² Vgl. dazu in Korrektur älterer – auch eigener – Auffassungen (zuletzt JÜRGEN PETERSOHN, Bildung und Buchwesen, Literatur und Wissenschaft, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 3, 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, neu hg. v. ANDREAS KRAUS, München 1997, S. 331–369, hier S. 363; skeptisch bereits FRANZ JOSEF WORSTBROCK, Wolfger von Prüfening OSB und Anonymus Mellicensis, in: ²VL 10 (1999) Sp. 1352–1369, hier Sp. 1358; mißverständlich hier meine von ihm referierte Zuweisung an „den späteren Abt Wolfger von Bamberg“; gemeint war, irrtümlich als späterer Abt bezeichnet, Wolfger von Prüfening), jetzt meine Ausführungen in der Einleitung zur Edition, S. 17ff. An Wolfger hält fest HAARLÄNDER (wie Anm. 1), S. 528f.

³ Zu deren Zeitstellung JÜRGEN PETERSOHN, Otto von Bamberg und seine Biographien. Grundformen und Entwicklung des Ottobildes im hohen und späten Mit-

hunderts, des sog. ‚Magnum Legendarium Austriacum‘, und zwar als Lesung für den 30. Juni, den Todestag des Bamberger Bischofs. Sie kann dieser Sammlung von Heiligenleben, da ihre Einbeziehung die Kanonisation Ottos im Jahre 1189 voraussetzt, frühestens 1190 einverleibt worden sein. Dabei scheint es stellenweise zu kürzenden Eingriffen in den ursprünglichen Wortlaut gekommen zu sein; doch dürfte die textliche Substanz der Legendarfassung der nicht erhaltenen Urform im wesentlichen entsprechen.⁴

II. Darstellungsabsicht und Aufbau

Die VP stellt sich die Aufgabe, die Erinnerung (*memoria*) an Persönlichkeit und Werk Bischof Ottos I. von Bamberg festzuhalten (I prol.). Dies geschieht *tam pro edificatione legentium quam pro honore gestorum* (ebd.). Ergebnis ist eine Biographie, die in einem durchdachten und konsequent eingehaltenen Aufbau in drei Büchern, die von der Geburt bis zum Tode ihres Helden führen, einerseits den Einsatz des Bamberger Bischofs für die Errichtung und Ausstattung von Klöstern und Stiften vor allem in Franken, Bayern und Österreich (Buch I), andererseits seine Bekehrungstätigkeit unter den Pomoranen und Lutizen (Buch II und III) behandelt. Da das 1. Buch weithin der Stoffauswahl und sprachlichen Formgebung der ‚Relatio de piis operibus Ottonis episcopi Bambergensis‘, eines um 1139 wahrscheinlich in Bamberg entstandenen Rechenschaftsberichts über Bischof Ottos Stifts- und Klostergründungen, seine Fürsorge für kirchliche Institutionen sowie seine Burgenbauten und Besitzerwerbungen,⁵ verpflichtet ist,⁶ lassen sich die individuellen Eigenarten von Darstellung und Sichtweise Bischof Ottos und seines Handelns im Lichte dieser Vita am deutlichsten anhand von Buch II und III erfassen. Auf sie wird sich die folgende Analyse auch im wesentlichen stützen. Dabei geht es darum, über die Fragen nach Komposition

telalter, in: Zs. f. bayerische Landesgeschichte 43 (1980) S. 3–27, hier S. 9ff., 12ff.; DERS., Bildung und Buchwesen (wie Anm. 2), S. 363; HAARLÄNDER (wie Anm. 1), 531ff., 533f.

⁴ Zu Überlieferung und Textgestalt vgl. Edition S. 1f.

⁵ Ed. OSWALD HOLDER-EGGER, MGH SS 15, 2, S. 1151–1166; zum Werk WILHELM WATTENBACH – ROBERT HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Neuausgabe (Die Zeit der Sachsen und Salier), besorgt v. FRANZ-JOSEF SCHMALE, Darmstadt 1967–71, S. 487; PETERSOHN, Otto von Bamberg (wie Anm. 3), S. 6f.; DERS., Bildung und Buchwesen (wie Anm. 2), S. 362f.; HAARLÄNDER (wie Anm. 1), S. 195ff.

⁶ Vgl. die Nachweise zu Buch I der Edition.

und amtstypischen Aussagen hinaus die Aufmerksamkeit auf Züge zu richten, die der bisherigen Betrachtung im wesentlichen entgingen.

III. Ausblendung der politischen Handlungsbedingungen

Schon die Andeutung der inhaltlichen Schwerpunkte zeigt, daß zwei zentrale Themen hochmittelalterlicher deutscher Bischofsleben,⁷ über die gerade im Falle Ottos I. von Bamberg manches zu berichten gewesen wäre, in der VP so gut wie keine Rolle spielen: sein Verhältnis zu Kaiser und Fürsten und seine Rolle innerhalb der Reichs- und Universalkirche. Otto erscheint als Mönchsvater und Missionar, doch sind – im Gegensatz zur Hervorhebung der *circumstantie* von Ottos Handeln in Herbords Dialog⁸ – die politischen Voraussetzungen und Umstände seines missionarischen Wirkens weitestgehend ausgeblendet.⁹ Otto zieht 1124 *peregrinandi et predicandi desiderio* nach Pommern (II c. 1) und beschließt einige Jahre später, *rursus peregrinandi ac predicandi gratia Pomeranorum gentem adire* (III c. 4). Die Motive für sein Tun bleiben unausgesprochen. Ebenso wenig wird gesagt, warum sein Weg das erste Mal über Gnesen, beim zweiten Zug aber durch Sachsen führte. Zwar wird das päpstliche Einverständnis mit seinem Vorhaben erwähnt,¹⁰ aber daß zweimal ein kirchenpolitisches Großunternehmen im Spannungsfeld von Gnesen, Rom und Bamberg einerseits, des Kaisertums, der Pommernherzöge und des Erzbistums Magdeburg andererseits mit erheblichem diplomatischem Aufwand inszeniert wurde,¹¹ läßt sich dieser Vita

⁷ Vgl. OSKAR KÖHLER, Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts (Abh. zur Mittleren und Neueren Geschichte 77), Berlin 1935; HATTO KALLFELZ, Einleitung zu: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts, hg. v. DEMS. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 22), Darmstadt 1973; HAARLÄNDER (wie Anm. 1), S. 312ff., 415ff., 441ff.

⁸ Herbord, *Dialogus de Ottone episcopo Bambergensi*, II prooem.: *Sed iam, precor, iniunctum exequens, Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando egerit – quia he circumstantie non modicum lucis rebus infundunt – conversionem gentis Pomerane aggredere, ut explices*; ed. PHILIPP JAFFÉ, *Monumenta Bambergensia* (Bibliotheca rerum Germanicarum 5), Berlin 1869, S. 745; ed. RUDOLF KÖPKE, MGH SS 20, S. 725.

⁹ Vgl. auch die Sachnoten der Edition II c. 1 Anm. 10, II c. 10 Anm. 112, III c. 4 Anm. 41.

¹⁰ II c. 1; vgl. ebd. Anm. 10.

¹¹ Vgl. JÜRGEN PETERSOHN, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17), Köln-Wien 1979, S. 215f., 217ff.

nicht entnehmen. Der Polenherzog Boleslaw III. erscheint als Fürst von überströmender Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber den Bamberger Sendboten (II c. 2, III c. 1), auch wird nicht verschwiegen, daß sein politischer Schatten drohend über dem Schicksal der zuvor von ihm besiegten Pomoranen liegt (II c. 10, 19); aber die historischen Voraussetzungen, Hintergründe und Schwierigkeiten von Mission und Kirchengründung zu beiden Seiten der Odermündung werden nicht aufgeklärt. Zeitgeschichte ist in der VP faktisch nicht existent.

IV. Der Alltag der Mission

Um so deutlicher tritt das hervor, was man als ‚Alltag der Mission‘ bezeichnen könnte: das Reisen unter gefährlichen und primitiven Umständen, die Begegnung mit fremden Ethnien und ihrer Religiosität, der Umgang mit Heiden und abgefallenen Christen, dazu Bischof Ottos unermüdliches Predigen und Ermahnen, die Vorbereitung und Durchführung der Taufakte, die Zerstörung heidnischer Tempel und die Erbauung der ersten Kirchen, die paganen Widerstände und ihre Überwindung. Um diese Dinge verständlich zu machen, gibt die Vita Einblicke in die spezifischen Lebensformen der Ostseeslaven, erläutert die Rechts- und Verfassungsverhältnisse des Landes und zeichnet den psychologischen Konflikt bei der Begegnung zweier Kulturen verständnisvoll nach. Aus diesen Bemühungen resultiert der besondere Aussagewert dieser Vita sowohl für den Ablauf der Missionsreisen als auch für die geschichtliche Situation und innere Struktur der besuchten Gebiete.¹²

V. Otto von Bamberg als Werkzeug Gottes

Das Handeln Bischof Ottos, dessen Organisationsleistungen im monastischen und diözesanen Bereich im ersten Buch der Vita eindrucksvoll dokumentiert wurden, erscheint auf dem Felde der Mission keineswegs als zielbewußte Erfolgsgeschichte. Otto agiert überlegt (II c. 6), abwartend (II c. 7) und entgegenkommend (II c. 9). Aber eigentlich handelt Gott durch ihn. Er schafft durch das Wirken der zuvorkommenden Gnade¹³

¹² Vgl. ADOLF HOFMEISTER, Zur Chronologie und Topographie der 1. Pommernfahrt des Bischofs Otto von Bamberg, in: Pommersche Jahrbücher 22 (1924) S. 3–25; PETERSOHN, Ostseeraum (wie Anm. 11), S. 224ff.

¹³ Zur Rolle dieser auf Augustin zurückgehenden theologischen Vorstellung in der VP vgl. II c. 4 Anm. 38 sowie das Wortregister S. 171 s. v. *prevenire*.

die Bereitschaft der Pyritzer zur Annahme der Taufe und belohnt durch diesen Erfolg den Predigteifer des Bischofs (II c. 4). Er gesellt auf dessen Gebet hin die widerspenstigen Stettiner der Kirche zu (II c. 8), verherrlicht seinen Diener durch Wunder (II c. 14, III c. 7), stärkt und bestätigt damit dessen Lehre (II c. 16). Und Otto vertraut darauf, daß Gott über diejenigen, die er *humano ingenio* nicht überwinden kann, endlich durch seinen Sohn triumphieren werde (II c. 7). In dieser Beleuchtung wird der Bamberger Bischof zum Werkzeug Gottes, der durch ihn den Stamm der Pomoranen zur Erkenntnis seines Namens führt (III c. 10). Damit verbindet sich die Überzeugung des Autors: *omnia hæc ad Dei gloriam referenda non dubitem* (II c. 4).¹⁴ Ottos missionarische Verdienste und Leistungen werden denn auch nicht in der Sache herausgestellt oder durch Schlagworte definiert, sondern nur indirekt, etwa durch die Erwähnung der Tatsache, daß das Haupt der Stettiner Gottheit Triglaw *in testimonium sui laboris et conversionis ac credulitatis illarum gentium* dem Papst übersendet wurde (II c. 12), oder durch die Beschreibung des anerkennenden Verhaltens Dritter (III c. 1, 2) zum Ausdruck gebracht.

VI. Übertragene Deutungen

Dem Bezug des missionarischen Handelns auf Gottes Wirken entspricht die Vorliebe der Vita für übertragene Deutungen von Dingen und Ereignissen. Nicht die augenfällige Kausalverknüpfung, die den modernen Historiker interessiert, sondern der dahinterliegende typologische oder anagogische Zusammenhang ist entscheidend für das Verständnis bestimmter Geschehenszusammenhänge,¹⁵ rechtfertigt Strafwunder (II c. 18, III c. 13) und erklärt auffällige Vorkommnisse wie die Unversehrtheit von den Heiden herabgerissener Kirchenglocken (III c. 5) oder die Verwirrung der durch den Glanz geistlicher Gewänder geblendeten Stettiner (III c. 7).¹⁶ Mit ‚Wundersucht‘, wie das 19. Jahrhundert meinte, ist das nicht abzutun. Die Vorstellungswelt die-

¹⁴ Es ist dies übrigens die einzige Stelle der VP, an der der Verfasser eine Aussage als seine persönliche Meinung kennzeichnet: *Viderit unusquisque, quid sentiat. ... ego certe ...* Vgl. dazu II c. 4 Anm. 42.

¹⁵ Vgl. die mit der Wendung *Quod ideo factum est* bzw. *Quod quidem alto divinitatis consilio actum est* eingeleiteten Deutungen II c. 1 und II c. 4.

¹⁶ Hier wird die doppelte Interpretationsweise ausdrücklich herausgestellt: *moxque mirum in modum ... indumenta purpurea, infuso desuper sole, fulserunt adeo, ut illo solis ac vestium fulgore insolito – quodque credibilius est, nutu divino – infideles exterriti fugarentur.*

ser 'Texte' ist ernst zu nehmen. Für die VP offenbaren sich im Mirakel die tieferen Zusammenhänge.¹⁷

VII. Die Rolle der Kontemplation

Mit dieser Sichtweise stimmt die Hervorhebung der Kontemplation als eines wesentlichen Elements der Religiosität des Bamberger Bischofs überein: *artius in Conditoris sui contemplatione permansit*, heißt es für sein Verhalten in der Zeit zwischen den beiden Missionsfahrten (III c. 3). Otto von Bamberg ist im Lichte dieser Vita primär eine spirituelle Gestalt. Er sucht die Gebetsgemeinschaft der Jerusalem- und Rompilger (I c. 32) und läßt für sich in Prüfening und anderen Klöstern Psalmen singen (III c. 3). Gebet und Psalmodie sind feste Bestandteile seines geistlichen Lebens während der Gefahren der Bekehrungsreise (II c. 8) wie in der Heimat (III c. 3). Das verleiht ihm die Fähigkeit prophetischer Gaben und von Visionen (ebd.).¹⁸ Einer solchen wird letztlich auch die Gründung des Klosters zugeschrieben, in dem und für das diese Vita entsteht (I c. 10). Anstelle der rastlosen und erfolgreichen Aktivität, die Otto als Mann der Kirche und Teilhaber der Reichspoli-

¹⁷ Eine vergleichbare Tendenz wird in der typologischen Deutung der Patrozinienwahl für die Kirchenbauten im Missionsland erkennbar; vgl. II c. 13, 16, 19, 20.

¹⁸ Es fragt sich, wieweit die Bischof Otto in diesem Kapitel zugeschriebene Fähigkeit zur Vorausschau von künftigen Ereignissen eine Rolle bei seinen Beziehungen zu Hildegard von Bingen spielt, die (etwa um 1114) nach den wohl vom Anfang des 13. Jahrhunderts stammenden ‚Octo lectiones in festo sancte Hildegardis legende‘, lect. II, ed. JOANNES BAPTISTA CARD. PITRA, *Analecta sanctae Hildegardis*, in: *Analecta sacra* 8, Monte Cassino 1882, S. 435; ed. MONIKA KLAES, *Vita sanctae Hildegardis* (CC cont. med. 126), Turnhout 1993, S. 76 (zum Werk ebd. S. 18* f., 146*–152*), als Reklusin auf dem Disibodenberg *suscepit sacrum velamen per manus venerabilis Bavembergensis episcopi*. Otto stand ebenso in Beziehungen zu ihrer etwas älteren Mitinkluse Jutta von Sponheim, die auf seinen Rat hin 1112 auf dem Disibodenberg eintrat; vgl. *Vita domnae Juttae inclusae*, ed. FRANZ STAAB, *Reform und Reformgruppen im Erzbistum Mainz. Vom ‚Libellus de Willigisi consuetudinibus‘ zur ‚Vita domnae Juttae inclusae‘*, in: *Reformidee und Reformpolitik im spätsächsisch-frühstauischen Reich*, hg. v. STEFAN WEINFURTER unter Mitwirkung von HUBERT SEIBERT (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 68), Mainz 1992, S. 172–187, hier S. 176. Vgl. insgesamt ALFRED HAVERKAMP, *Hildegard von Disibodenberg-Bingen, in: Hildegard von Bingen in ihrem historischen Umfeld. Internationaler wissenschaftlicher Kongreß zum 900jährigen Jubiläum, 13.–19. September 1998, Bingen am Rhein*, hg. v. ALFRED HAVERKAMP, Mainz 2000, S. 15–69, hier S. 15 f., 34 f.; LAURENCE MOULINIER, *Unterhaltungen mit dem Teufel: Eine französische Hildegardvita des 15. Jahrhunderts und ihre Quellen*, ebd. S. 519–560, hier S. 524 f., 536.

tik in den Augen moderner Betrachter auszeichnet,¹⁹ ist der Bamberger Bischof in seiner Biographie aus Prüfening durch eine tiefe Hinneigung zur *vita contemplativa* bestimmt. Hier werden zweifellos monastische Beurteilungskategorien sichtbar, die das äußere Geschehen radikal ausgrenzen, andererseits aber in seinem Persönlichkeitsbild Züge erkennbar machen, die bisher kaum beachtet wurden.

VIII. Die liturgische Betrachtungsebene

Primär monastisch geprägt erweist sich auch die liturgische Betrachtungsebene dieser Vita. Nicht allein ihr Stil ist in ungemein starkem Maße mit liturgischen Zitaten durchsetzt.²⁰ Auch ihre Sachaussagen beziehen sich an entscheidenden Stellen, an denen der Leser Auskunft über reale Tatbestände, wie diplomatische Gespräche oder kirchenpolitische Abmachungen, erwartet, auf liturgische Abläufe. Wir erfahren, mit welchem Responsorium der Bamberger Oberhirte und seine Begleiter in den Bischofskirchen seines Reisewegs im Jahre 1124 empfangen wurde (II c. 1), welche Antiphon ihm die Gnesener Kanoniker bei der Rückkehr aus Pommern im Jahre 1125 sangen (III c. 1) und mit welchem Hymnus ihn in der Heimat der Bamberger Klerus begrüßte (III c. 2). Der Autor unterläßt es nicht, den inneren Bezug dieser Texte zu Person und Sache aufzuzeigen. Die liturgischen Formen und Inhalte unterstreichen die heilsgeschichtliche Bedeutung des missionarischen Handelns des Bischofs. Es wird erklärt als Mitwirken am Tun der Apostel, Verheißung ewigen Lohnes, Heimkehr des Ersehnten zu den Seinen. Auch sonst prägt das Interesse an liturgischen Regelungen die Schilderung der Missionsabläufe.²¹ Die VP stellt Otto als einen Bischof vor, der in diesen Vollzügen lebte, sie ernst nahm und sie beherrschte.

¹⁹ Vgl. die Zusammenfassung der derzeitigen Sicht der Forschung in den Bischof Otto I. von Bamberg gewidmeten Stichworten LexMA 6 (1993) Sp. 1580f. (J. PETERSOHN); TRE 25 (1995) S. 552–555 (J. PETERSOHN).

²⁰ Vgl. dazu die Einleitung zur Edition, S. 10f., sowie das Stellenregister S. 154f.

²¹ Otto tritt im heidnischen Stettin *sacerdotalibus vestimentis indutus* auf, um seiner Predigt höheres Ansehen zu geben und die Heiden zu beeindrucken (II c. 8). Auch auf der 2. Reise werden der Prozession des Bischofs und seiner Begleiter in geistlichen Gewändern besondere Wirkungen auf die Ungläubigen zugeschrieben (III c. 7). Bei der Schilderung der winterlichen Rückkehr nach Gnesen im Februar 1125 wird die Tatsache, daß Otto seine Begleiter die Offizien der nun beginnenden ersten Fastenwoche der schwierigen Reisebedingungen wegen im voraus absolvieren läßt, hervorgehoben (III c. 1).

IX. Hagiographische Perspektiven

Handelt es sich bei der VP ihrer ursprünglichen Funktion nach bereits um eine Heiligenvita? Ihr Abstand zur offiziellen Kanonisation Ottos von Bamberg beträgt mehr als vier Jahrzehnte; bei den Verhandlungen an der römischen Kurie hat sie keine Rolle gespielt.²² Dennoch sind Heiligkeitsvorstellungen in dieser Vita durchaus schon präsent. Der Autor rechtfertigt sein Vorhaben mit dem Argument: *sancti cuiuslibet vita commendanda memorie est* (I prol.), und er ist davon überzeugt, daß Bischof Otto *humanis rebus exemptus ad gaudium transiit angelorum* (ebd.). Das Attribut *sanctus* wird in Buch II und III in unterschiedlichen Kombinationen auf den Bamberger Bischof angewendet.²³ Worauf gründet sich dieser Sprachgebrauch?

Nach dem Überfall der Wolliner, bei dem einer der Begleiter den zu Boden Geworfenen bereits als Märtyrer pries, versichert der Autor mit Anklängen an Venantius Fortunatus,²⁴ daß Otto die Märtyrerpalme, *quam in voto tenuit, in merito non amisit* (II c. 6). Aber die damit gegebene Möglichkeit, das Phänomen des ‚unblutigen Martyriums‘²⁵ für Bischof Otto in Anspruch zu nehmen, wird nicht wahrgenommen. Entscheidend für die Beurteilung des Bekehrers der Pomoranen und Lutizen in der VP ist eine andere Kategorie: das missionarische Ver-

²² Vgl. PETERSOHN, Otto von Bamberg (wie Anm. 3), S. 18. Zum Heiligsprechungsverfahren DERS., Jubiläum, Heiligsprechung und Reliquienerhebung Bischof Ottos von Bamberg im Jahre 1189, in: 125. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1989) S. 35–57, bes. S. 44ff.

²³ Vgl. (unter Vereinheitlichung der Flexionsformen auf den Nominativ): *sanctus Domini sacerdos* (II c. 3, 7), *sanctus sacerdos* (II c. 6, 8, III c. 12), *sanctus Domini* (III c. 8), *sanctus pontifex* (II c. 5, 20, III c. 4), *sanctus presul* (II c. 5, 17), *episcopus sanctus* (III c. 1, 3, 4, 5, 8, 12). Daneben ist von *vir beatus* (I c. 6, 10, 24 aus Rel. c. 23, III c. 3, 16), *ille beatus* (I c. 25, 32), *beatus pontifex* (I c. 30, II c. 14), *beatus antistes* (III prol.) die Rede. Nie jedoch heißt es – und das beweist, daß hier noch kein Heiliger im kanonischen Verständnis gemeint ist – *sanctus Otto*. Zu den übrigen in dieser Vita auf Bischof Otto angewendeten Epitheta vgl. KAZIMIERZ LIMAN, Studia historyczno-literackie nad żywotami biskupa Ottona z Bambergu, 1. Vita Prieflingensis, Poznań 1966, S. 74f.

²⁴ Vgl. II c. 6 Anm. 67.

²⁵ Vgl. ARNOLD ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994, S. 55; DERS., Der Heilige: auf Erden – im Himmel, in: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, hg. v. JÜRGEN PETERSOHN (Vorträge und Forschungen 42), Sigmaringen 1994, S. 11–52, hier S. 19f. (mit ausdrücklichem Hinweis auf das Martinsbild des Sulpicius Severus, dessen Schriften als kompositorisches und textliches Vorbild der VP eine überragende Rolle spielen; vgl. Edition, Einl. S. 10).

dienst und die durch dieses ermöglichte Angleichung an die Apostel.²⁶ Daß Otto in Böhmen und Polen mit dem beim Empfang hoher Geistlicher, aber auch des Kaisers gesungenen Responsorium *Cives apostolorum* begrüßt wurde,²⁷ geschah im Verständnis der VP, *ut animadvertentes cum beatis apostolis, cum quibus commune gessit officium, et laudes eum habere communes* (II c. 1). Auf der gleichen Ebene liegt die Erklärung zum Wolliner Brandwunder: Gott habe es durch Otto gewirkt,²⁸ *quatinus cum sanctis et apostolicis viris non immerito conferendum ostenderet, dum, qui predicatione claruerat, miraculis coruscaret* (II c. 17). Otto wird also durch das apostolische Tun der Heidenpredigt auf die Stufe der Apostel erhoben.²⁹ So kann ihn die Vita auch mit den Worten des Apostels Paulus (1. Kor. 4, 15) von den Stettinern als den Söhnen, die er durch das Evangelium in Christus gezeugt habe, sprechen lassen (II c. 15), und den erhöhten Platz in der Stadt, von dem er auf der 2. Reise zu ihnen redet, in einer etwas gewagten Anleihe an den päpstlichen Urkundenstil³⁰ als *apostolicę amministrationis specula* bezeichnen (III c. 8).

Den konsequenten Schritt zur Anwendung des Epithetons *Apostolus Pomeranorum*, das die Michelsberger Mönche 1139 geschaffen hatten und Ebo wenig später zur entscheidenden Kategorie seiner Otto-Wertung erhob,³¹ hat der Prüfeninger Autor allerdings nicht gewagt.³² Die VP ist von Ottos Heiligkeit überzeugt, bleibt bei deren Konzeption jedoch eher zaghaften Ansätzen verhaftet. Heiligenvita im vollen Sinne des Wortes wurde sie erst durch ihre Aufnahme in ein Corpus von Heiligenleben.

²⁶ Dem ist letztlich auch die Wendung *doctor futurus ecclesię* (I c. 1) zuzuordnen.

²⁷ Zur mittelalterlichen Verwendung II c. 1 Anm. 17.

²⁸ *Dominus per servum suum dignatus est operari virtutem* (II c. 17). Die Stellung der VP zur Wundertätigkeit Ottos ist im übrigen nicht eindeutig. Das Wolliner Austrocknungswunder (II c. 16) und das zweite Brandwunder (II c. 18) vollziehen sich ohne direkte Einblendung Ottos.

²⁹ Indirekt geschieht das auch durch die Benutzung eines für Aposteltage üblichen Gebetes in der auf Bischof Otto bezogenen Anrufung in der Wirtsca-Szene III c. 10 (vgl. die Nachweise ebd. Anm. 140).

³⁰ Vgl. III c. 8 Anm. 104. Der Autor überträgt damit einen eigentlich dem Papst (= *apostolicus*) zukommenden Begriff auf seinen Bischof, ohne ihm freilich päpstliche Prärogativen zuschreiben zu wollen; vgl. schon JÜRGEN PETERSOHN, *Apostolus Pomeranorum. Studien zur Geschichte und Bedeutung des Apostelepithetons Bischof Ottos I. von Bamberg*, in: *Historisches Jahrbuch* 86 (1966) S. 257–294, hier S. 267 Anm. 34.

³¹ PETERSOHN (wie Anm. 30), S. 260ff., 264ff.; DERS., *Otto von Bamberg* (wie Anm. 3), S. 10ff.

³² PETERSOHN (wie Anm. 30), S. 266ff.

X. Klostervita

Die Frage nach den Adressaten der Vita und nach ihrem Publikum hat der unbekannte Prüfeninger Autor zu Beginn seines Werks beantwortet, als er von dem *communis pater noster Otto episcopus* sprach (I prol.). Daß hier ein Mönch für seinen Konvent Leben und Taten seines Klosterstifters erzählt, erklärt viele Eigenarten der Darstellungsart und Sichtweise dieser Vita. Er schrieb für Leser und Hörer, die aus der Laienwelt mit ihren vordergründigen Zielsetzungen von Macht und Politik ausgeschieden waren, um in Gebet und Kontemplation die tieferen Zusammenhänge des Geschehens als Heilsgeschichte zu begreifen und die Gegenstände des Diesseits und ihre Relationen in übertragenen Auslegungen zu deuten. Es mag daher auch kein Zufall sein, daß eine Vita dieses Zuschnitts, im Unterschied zur weiten Verbreitung der Otto-Viten Ebos und Herbords und ihrer Bearbeitungen,³³ über Klostermauern nie hinausgelangt ist. Ihre Aufnahme in das ‚Große Österreichische Legendar‘ bewahrte zwar ihren Wortlaut, verhinderte aber ihr Bekanntwerden außerhalb jener Institutionen und Regionen, in denen dieses Textcorpus gelesen wurde. Erst die neuere Geschichtswissenschaft hat den faktenreichen Erkenntniswert dieser Vita zu würdigen vermocht,³⁴ hat sich durch die Konzentration auf diesen Bereich freilich auch des Verständnisses für ihre spirituellen Anliegen beraubt.

³³ Zur Überlieferung Ebos und Herbords zuletzt JÜRGEN PETERSOHN, Bemerkungen zu einer neuen Ausgabe der Viten Ottos von Bamberg. 1. Prüfeninger Vita und Ebo, in: DA 27 (1971) S. 175–194, hier S. 179f., 187f.; 2. Herbords Dialog, ebd. 33 (1977) S. 546–559, hier S. 548ff.; DERS., Überlieferung und ursprüngliche Gestalt der Kurzfassung von Herbords Otto-Vita, in: DA 23 (1967) S. 93–115, hier S. 95ff.

³⁴ Maßgeblich wurde die Untersuchung von GEORG HAAG, Quelle, Gewährsmann und Alter der ältesten Lebensbeschreibung des Pommernapostels Otto von Bamberg, Diss. phil. Halle 1874; vgl. WATTENBACH-HOLTZMANN (wie Anm. 5), S. 487f.